

# Breslauer Beobachter.

Nr. 190.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1845.

Sonnabend,  
den 29. November.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Bier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Sgr. Bier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Inserionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



**Filfter  
Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartale von 52 Nummern, wie alle Königl. Hof-Anstalten bei wöchentlich einmaliger Besorgung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Das warnende Gespenst in den Höhlen des Prudelberges.

Romantische Erzählung aus den Zeiten des 3. Kreuzzuges von G. W. Pfeffel.  
(Fortsetzung.)

„Warum nicht?“ war Udalberts Antwort, „sie wird mir ohnehin auf meiner weitem Fahrt nach Deutschland, wohin ich jetzt gedenke, lästig! Aber Du mußt sie mit List auf Dein Schiff zu bringen suchen, denn die Thoren glauben von mir Gattinrecht — nach unsern christlichen Grundsätzen — fordern zu dürfen.“

„Laßt das nur ruhig meine Sorge sein. Sag mir den Preis und bringe heut' Abend das Weibchen in die Nähe dieser Bucht. Ich habe übrigens Mittel, sie zur Ruhe zu bringen, wenn sie sehr ungebärdig sein sollte.“

Da erhob sich auf einmal von außen ein Stimmengewirr, das dem Saale immer näher kam. Die Richter und Schöppen erhoben sich erschrocken von ihren Stühlen. Die Thüre ward aufgerissen und ein Kreuzritter stürzte fast athemlos herein und rief: „Zu den Waffen! zu den Waffen, Brüder! Wir sind von Sarazenen und Arabern umringt; es gilt unsern letzten Zufluchtsort, den man auch uns noch entreißen will.“

### 7. Der gerettete Rudolph.

Es ist wohl Zeit, daß wir uns wieder nach Vater Guntram umsehen, den wir zuletzt bei den Schauern der Höhle des Prudelberges gelassen haben.

Die Zeit war da, daß Guntram — nach der Bestimmung des Geistes in der Höhle — den Räuber seiner Kleinodien wieder sehen sollte und er saß mit dem treuen Kauffunger, der sich zu dieser Zeit wieder bei ihm eingefunden hatte, in der heimlichen Stube der Kochschenke.

„Also, mein guter Heinrich, Du weißt noch nicht,“ begann er, „welche Schätze der Schrank enthielt und wie ich zu denselben gekommen bin? Es waren darinnen zwei schwere goldene Ketten, deren jede in der Mitte einen halben Mond, mit vielen achten Diamanten geziert, hatte, ferner zwei Perlenarmbänder, wie sie von den vornehmen Morgenländerinnen getragen werden; drei sehr stark goldene Ringe, der eine faßte einen Diamant, der andre einen Rubin und der dritte einen Smaragd. Ferner enthielt der Schrank ein Stückchen Fels aus dem heiligen Grabe, das ich selbst losgebrochen und sorgfältig verwahrt hatte, einen getrockneten Olivenzweig vom Delberge und einige getrocknete und gut erhaltene Pflanzen, die ich mit eigener Hand am Ufer des Baches Kidron und zwar an der Stelle gepflückt hatte, wo die Jünger des Herrn geschlafen haben sollen.“

„Schade um die köstlichen Reliquien,“ erwiderte Heinrich, „diese theuern Andenken an das Leben des Welterlösers.“

„Manchmal in trüben Stunden,“ fuhr Guntram fort, „habe ich sie vor mir auf den Tisch gelegt und bei ihrer Betrachtung ging das ganze Leben und Wirken des Heilandes auf dieser Erde vor meiner Phantasie vorüber; eine gewisse innere Beruhigung und ein behagliches Gefühl ergriff mich und ich legte sie nie ohne eine tiefe Rührung in den Schrank zurück. Die Vergangenheit lag, wie ein frisches Gemälde, in solchen Augenblicken vor meiner Seele und ich fühlte mich glücklich, ja oft recht beseligt in dem Gedanken: daß auch ich alle meine Reichthümer und Güter den Kirchen geschenkt, den Fahnen Friedrich des Rothbarts gefolgt, für meinen Herrn und Heiland mit den Ungläubigen gestritten und nach der Rückkehr Leopolds von Oesterreich in diese Einsamkeit mich zurückzog und hier — meinem Gelübde zufolge — in einer freiwilligen Armuth lebe.“

„Ihr habt viel gethan, Vater Guntram,“ sagte Heinrich, „Ihr seid ein sehr frommer Mann.“

„Nennst Du das viel, mein Sohn,“ antwortete Guntram, „daß ich mich des Titels: Burg- und Gaugraf von der Ilmenburg entäußert, verkleidet als ein gemeiner Knecht von meiner Stamburg herniederstieg, den Kirchen alle meine Habe unter der Bedingung schenkte: daß dafür Wittwen und Waisen im

heiligen Lande gebliebener verarmter Kreuzritter reichlich verpflegt werden sollten? Stieg der Herr von einem Himmelsthron herab und nahm Knechtsgehalt an, so konnte ich als einer seiner geringsten Diener wohl von einer Grafenburg herabsteigen und ein Knecht werden; hatte er, der Herr der Welt, nichts, wo er sein Haupt hinlegte, so konnte ich doch wohl meine Güter Wittwen und Waisen geben und mir sein schlichtes Obdach suchen! Ich habe nicht zu viel gethan, guter Heinrich!“

„Und die andern, die irdischen Schätze?“ frug Heinrich.

„Was nun die Schätze betrifft,“ fuhr Guntram fort, „so ist mir ihr Verlust keineswegs gleichgültig. Sie hatten einer Ungläubigen gehört, das ist klar und ich bin auf eine eigne Weise zu denselben gekommen. Das Schiff, was uns nach Deutschland trug, fuhr, wie Dir bekannt ist, in das adriatische Meer hinein, bis in den Golf von Venedig. Du sandtest in St. Veit am Flaum Gelegenheit zu Lande die Reise bis nach Schlessen fortsetzen zu können und so trennten wir uns dort. Einige Zeit verweilte ich in Venedig. Eines Tages gehe ich auf dem Markusplatz spazieren und durchdenke mir da meine letzten so merkwürdigen Lebensjahre. Da entdeckte ich, am Eingange des Platzes, in einem Juwelensladen die Dir obengenannten Kostbarkeiten. Die blinkenden Halbmonden fielen mir in's Auge; es war mir auffallend in einer Stadt, wo man das Kreuz verehrt, das Zeichen des Islam zu finden. Neugierig trete ich heran und frage den Juwelirer, wie er zu dem Schmuck gekommen sei. Von einem Kreuzritter habe ich ihn gekauft, war die Antwort, der ihn angeblich im Morgenlande erbeutet hat. Bei näherer Beschreibung des Ritters seines Helmes und Schildwappens glaubte ich, ja ich war sogar überzeugt, daß es der nichtswürdige Udalbert von Wulfingen gewesen sei. Ich entblöste mich fast von allem noch übrigen Reisegelde und kaufte die Kleinodien an mich, um sie einst der rechtmäßigen Eigenthümerin, die wohl keine andere als Radioja sein konnte, zuzustellen.“

„Der Wulfinger hatte ja das Mädchen geheirathet,“ sagte Heinrich.

„Betrogen, wie Du weißt, durch verachtungswerthe Buben betrogen! wie ich Dir lesthin erzählte.“ Noch saßen sie im traulichen Gespräch bei einander, als sich einer der Diener Guntrams näherte und sagte: „Vater Guntram! in unserer stillen Einsamkeit hat uns jetzt etwas Auffallendes gestört. Wir saßen da in unserm Kämmerlein und sahen in die geräuschlose Gegend hinaus, beleuchtet von den salben Strahlen des Vollmondes, und betrachteten die langen schwarzen Schatten der Tannen; da schreckte uns auf einmal das Geschrei eines Kindes, wir blickten neugierig hinaus und da gemahnte es uns, als ob eine lange hagere Mannsgestalt mit einem Kindelein im Arme an dem Ufer der Kochel hinauf, nach dem Falle des Bächleins zuschritte.“

„Das wollen wir doch gleich näher kennen lernen!“ erwiderte hastig der Alte, „bewaffnet Euch schnell und folgt mir Alle! Du auch mein Heinrich!“

Ehe einige Minuten vergangen waren, ging das kleine Häuflein zur Thür hinaus und den bezeichneten Weg hinan. Der Zug bewegte sich so geräuschlos als möglich vorwärts. Noch nicht zu weit mochten sie gegangen seyn, als Heinrich leise dem Guntram zuflüsterte: „Sieh dort, Vater, dort!“

Nah bei ihnen aber hatte sich eine Rittergestalt ins Gras gesetzt und schien mit etwas, das auf ihrem Schooß ruhte, beschäftigt. Die Gestalt schien sich ganz unbemerkt zu wissen, denn sie hob die Blicke nicht auf. Mit wenigen schnellen Schritten war Heinrich hinter derselben und da er sah, was vorgehen sollte, so riß er sie kräftig rücklings zu Boden, indem er ihr zudonnerte! „Ungeheuer! Du willst hier ein Kind ermorden!“

In diesem Augenblicke waren auch die Andern herbeigeeilt und hatten sich des Bösewichts bemächtigt. Guntram nahm das Kind von dem Schooß, befreite es von dem Lappen, mit dem ihm der Mund zugestopft und von den Binden, mit denen die Händchen und Füßchen des hülflosen Geschöpfes zusammengeschnürt waren. Das Kind schrie laut auf, aber schon schienen es die nur noch schwachen Lebensgeister verlassen zu wollen. Vater Guntram übergab es hastig einem treuen Diener und sagte: „trage den armen Wurm eilig nach der



Schenke, träume ihm einige Tropfen von dem Lebensbalsam ein, den ich von Jericho mit gebracht habe!"

Unter dessen war der Räuber des Kleinen festgebunden worden. Er knirschte mit den Zähnen, aber kein Wort kam über seine Lippen. Heinrich warf einen Blick auf das Kind und rief heftig: „das ist ja mein Pflögling, mein Rudolph!“ Er küßte mit inniger Zärtlichkeit den Kleinen und befohl dem Diener, die größte Sorge zu tragen, daß ihm nichts Leidens widerfahre.

Guntram sah dem Räuber in's Gesicht und sagte laut: „Heinrich! Eine Verheißung der Stimme in den Höhlen des Prudelberges ist erfüllt. Sieh Dir den Schurken an, es ist ja Wolf von Wolfsberg! Schrecklicher Mensch!“ sprach er zum Geseffelten, „so lieferst Du Dich selbst der strafenden Gerechtigkeit in die Arme: Reißt ihn in die Höhe, meine Getreuen, und bringt ihn nach der Schenke!“

### 8. Wolf's Ende.

„Siehst Du, Wolf!“ sagte Guntram, als er in der Schenke eintrat, „es giebt eine Gerechtigkeit Gottes! Gütlich habe ich Dich vor etwa einem Monate aufgenommen, Dich durch Hülfen meines tapfern jungen Freundes aus der drohendsten Lebensgefahr befreit und Du? — Pfiu! Du willst ein deutscher Ritter sein und handelst als Bube? — Räuber und Mörder! Doch dem, der im gelobten Lande Schandthaten auf Schandthaten häufte, dem kann auch in seinem Lande nichts mehr heilig seyn! — Wo sind meine geraubten Kleinodien? Rede Schandbube!“

Wolf knirschte mit den Zähnen, zeigte auf die ihn stark fesselnde Bande und erwiderte mit wüthenden stehenden Blicken: — „ist das auch ritterlich?“ „Wo sind meine Kleinodien?“ frug Guntram ernster. „Von dem beabsichtigten Morde des schuldblosen Kindes nachher!“

Finster antwortete Wolf: „Eure unnützen Tändeleien aus Palästina habe ich weggeworfen und die Kleinodien verkauft.“

„Daß Du die Juwelen verkauft hast,“ sprach Guntram, „möge Dir Gott verzeihen: Du hast eine andere Person darum bestohlen, vermuthlich dieselbe, die Du im heiligen Lande durch gotteslästerliche Täuschungen betrogst! Daß Du aber am Heiligen gesündigt hast, das verantwortest noch heute am Richterstuhle des Höchsten!“

Kalt und still stand Guntram auf, nahm aus einer Schublade einen Dolch, trat, ihn hoch in der Hand haltend, vor den Verbrecher und rief mit fürchterlicher Bestimmtheit: „sorgt durch ein kurzes Gebet für Eure unsterbliche Seele, Eure Minuten sind gezählt!“

„Morde mich nicht mitten in meinen Sünden!“ schrie von Todesschauern durchbebt, der Gebundene laut auf.

Da stürzte Heinrich aus der Nebenkammer — wo er sich bis jetzt mit dem Kleinen Rudolf beschäftigt hatte — heraus und rief mit steigender Angst: „was habe ich gehört, Vater Guntram! und was seh' ich in Eurer Rechten?! Denke an die Warnung des Geistes in der Prudelbergeshöhle!“

Guntram erblickte, der Dolch entfiel seiner Hand. Dankbar blickte er den Rauffunger an: „Du hast Recht,“ sagte er, „wie soll ich Dir vergelten, Du hast wieder eine Sünde von meinem Haupte genommen.“ Darauf rief er den Knechten: „Bringt den Mörder hier in ein sicheres Gemach und sorgt dafür, daß er ruhig schlafen kann. Das Uebrige morgen früh.“

Der Befehl wurde vollführt. Heinrich ergriff den Grafen bei der Hand und sagte: „kommt mit mir, Vater Guntram, zu dem lieben Kleinen! ich kann ihn nicht genug betrachten. Es liegt so etwas Engelreines in den Blicken eines Kindes.“ Die Beiden entfernten sich.

Längst schon war der Morgen angebrochen und die Strahlen der Sonne kosteten die Perlen des Thaues von den Gräsern und Blumen der nahe liegenden Aue und erhöhten durch den Glanz, den sie ihnen mittheilten den anmuthigen Farbenschmuck, der sie zierte. In den Anblick dieses schönen Schauspiel verfunken standen Guntram und Heinrich am Fenster und blickten in die romantisch wilde, von der Natur dennoch freundlich geschmückte, Gegend hinaus. Da sahen sie an den schroffen Felsenwänden, von denen herab sich ein gefahrloser Fußsteig nach der Kochelschenke zu wand, ein Paar Reißige, wohl bewaffnet, heruntersteigen. Ihnen folgten immer mehrere, so daß die Zahl derselben bis auf zwölf stieg. Sie nahmen ihren Weg nach der Schenke zu. Heinrich wandte sich erstaunt an den Wirth und sagte: „den Wämsern und den Pöckelhauben nach zu urtheilen sind's Schildlinge des Herzogs von der Liegnitz, Woleslaus! Was mag diese in dies rauhe Gebirge treiben?“

Unter dessen hatten die Reißigen die Thür geöffnet und traten ein. „Ist das nicht eine Schenke?“ begann der Vordermann, „gut, so bringt uns einen Morgenimbis und ein Paar Humpen reinen Weins! Haben schon einen ziemlich weiten Weg gemacht und sind hungrig und durstig geworden und wer weiß, wie lange wir noch werden hier herumirren.“

Guntram rief einem Knechte und in kurzer Zeit stand der Verlangte reichlich auf dem Tische. „Nehmt's nicht übel auf,“ sagte Guntram zu ihnen, „darf man denn fragen, was Euch in das unwirthsame Gebirge treibt?“

Der Sprecher antwortete: „Ein grade nicht zu erwünschter Auftrag Ihrer fürstlichen Gnade, unsers hochberühmten Herzogs Woleslaus. Da soll sich, wie unserm gnädigen Herrn durch Kundschafter berichtet ist, hier im Gebirge ein böser, ver allgemeinen Sicherheit sehr gefährlicher Ritter, Wolf vom Wolfsberge, herumtreiben und der ist in der Liegnitz auf Tod und Leben angeklagt. Uns ward daher der Befehl: uns aufzumachen, in verschieden Gegenden zu vertheilen und nicht eher zurückzukommen, bis wir den Ritter brächten. Der Herr Herzog kennt und achtet unsere Treue und hat uns zu dem seltenen Kreuzzuge hinlänglich mit Geldern versehen; daher, lieber Wirth, laßt es uns an nichts

mangeln, wir wollen uns gehörig stärken und könnt Ihr uns vielleicht selbst auf die Fährte des Raubthieres weisen, das wir aufzufuchen gesonnen sind.“

„Laßt Euch zur Hinreise, Gesellen!“ sagte Guntram, „Euer Wild ist gefunden.“ Er öffnete die Seitenthüre und rief: „bring den Ritter heraus!“

Wolf ward herausgeführt. Auf seinem blassen Gesicht lagerte sich noch der Trost, durch den so gern das Verbrechen zu täuschen sucht. „Hier,“ fuhr Guntram fort, „nehmt ihn hin! Vermeldet dem gnädigen Herzoge meinen unterthänigen Gruß und sagt ihm, daß dieser Bösewicht die Last seiner Sünden sich noch durch neue Zulage in meiner armen Hütte erschwert habe.“

Ehe eine Stunde verging, reißten die herzoglichen Knechte mit ihrem Gefangenen wieder ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Aus Schlesiens Vorzeit.

(Fortsetzung und Beschluß.)

In der Liegnitzschen Stadt Ordnung so Anno 1537 am Tage Laurenti der Gemeine fürgelesen, wurde von Kindtaufen und Sechswöchnerinn gesagt.

Bezeugt die öffentliche Erfahrung, daß die starke Begleitung der Gevatterinn zu der Kindertaufe, nicht allein allerhand Unordnung und Beschwerden Ursache, sondern auch an und für sich selbst ein übriges Gepränge sei, durch welches die Andacht bei Verrichtung eines so großen göttlichen Geheimnisses mehrmals nur verhindert wird.

Ordnen derowegen hiermit, in Kraft tragenden Amtes, und wollen daß hinführo die Sechswöchnerinn und beide Gevatterin, eine jede mehr nicht denn Vier, und also alle mit einander nur zwölf Frauen, Mutter und Schwester mit eingeschlossen zu einer Kindestaufe erbitten lassen.

Der Täufling auch, so mit einer größern Anzahl in die Kirche gebracht werden würde, (wie denn hierauf fleißig Acht zu haben, den Glöcknern bei Verlust ihres Dienstes hiermit auferlegt sein soll) ohne erheischende äußerliche Nothdurft zur Taufe mehr nicht zugelassen werden sollen, es seien denn die übrigen Personen zuvor abgegangen, darüber aber doch nichts desto weniger die Uebertreterin dieser Ordnung da sie vermögend, von einer jeden übrigen Person sechs weiße Groschen, da sie aber unvermögend zwei weiße Groschen in Gotteskasten zur Strafe abzulegen, soll schuldig sein.

Zum Kindtaufen soll man kein Essen fürtragen. Auch zum Kirchgange weder Confect noch Zucker. Das Schenken soll bei den Sechswöchnerinn ganz abgethan sein. Wollen aber die Gevatter, und die Befreundten zu der Sechswöchnerinn gehen, des sollen sie Macht haben.

### Das Freitagsgröschel.

Man findet in alten schlesischen Chroniken sehr oft das gute Freitagsgröschel angeführt. Mit diesem hat es folgende Bewandniß. Die Fürsten zu Liegnitz ließen ehemals zum Andenken der Feier des Todes Jesu eine kleine Münze in Gestalt eines guten Dreiers prägen und dieselbe an jedem Charfreitage in großer Menge unter die Armen vertheilen. Sie kam bald außer Umlauf und ist jetzt sehr selten.

### Wohlfeile und theure Zeit zugleich.

Im Jahre 1617 verkaufte ein Landmann auf dem Markte zu Lauer den Scheffel Roggen für 10 Thaler. Er empfing aber den Betrag in sogenannten Paphänen oder Sechsgroschenstücken, die nur Kupfer enthielten und eine sehr geringe Versilberung hatten. Um zu sehen, wieviel er eigentlich für einen Scheffel Roggen gutes Silber erhalten hatte, nahm er für 10 Thaler Paphäne und ging damit zu einem Goldschmiede, mit der Bitte, ihm das Silber davon abzuziehen. Es geschah und das Silber war nicht mehr als einen damaligen Heller werth.

### Eine statistische Nachricht von Schlesien vom Jahre 1619.

In einer Chronik findet sich folgende Nachricht. In Schlesien waren um diese Zeit:

An Städten und Märkten und Flecken	411
An Schloßern	200
Ritter, Edelleute und Lehnsgrütern	19,000
Geseffene Wirthhe	429,000
Dörfer	17,000

Die Schlesier stehen sämmtlich zu Gevattern.

Pfalzgraf Friedrich V. ward den 4. November 1619 zum Könige von Böhmen in Prag gekrönt und empfing nicht lange darauf den 6. Februar 1620 zu



Brinn auch die Huldigung der Mähren. Wenige Tage darnach kam er nach Schlessien und hielt den 23. Febr. einen überaus prächtigen Einzug in Breslau. Hier ließ er sich zunächst die Religionsbeschwerden der evangelischen Fürsten und Stände vortragen und nahm dann den 27. desselben Monats die Huldigung des ganzen Landes an. Bei dieser Gelegenheit machte man so viel Aufwand und beehrte ihn mit so vielen Geschenken von Armen und Reichen, daß er zum Dank durch ein förmliches Manifest sämtliche Schlessier zu Gevattern bat, die sich auch höchlich darüber erfreuten und den reformirten Markgrafen Johann George von Jägerndorf deputirten, an ihrer Statt bei dieser heiligen Handlung zugegen zu sein. Das Kind war schon den 27. Dezember 1619 geboren, ward aber erst den 29. März 1620 getauft. Die Reformirten empfingen bei dieser Veranlassung den Majestätsbrief.

Diese Ehre widerfährt uns freilich heute nicht mehr. Allein die damaligen Schlessier verstanden recht gut, was eigentlich mit dieser Einladung gemeint war, ihre wenige Freude darüber leuchtet sogar in dem Antwortschreiben hervor. Sie übergaben dasselbe dem Markgrafen Hans George, deputirten ihn zur Taufhandlung, weil er ja ohnedem calvinisch, und assignirten ihm zur Erhaltung gewisser Pachten 18,000 Reichsthaler. Sowohl den Brief des Königs, als auch die Antwort der Stände, hat Buckisch in den Religionsakten aufbewahrt.

### Der Baron und sein Schneider.

Es klopft von außen.

Baron. Herein! (Meister Donnerstag tritt ein.) Endlich! Es ist doch einmal Zeit, lieber Donnerstag, daß sie kommen! Ich habe schon drei Tage auf Sie gewartet, und nun kommen Sie eben, da ich, wie Sie sehen, auf dem Sprunge stehe —

Donnerstag. Es thut mir leid, aber es war mir unmöglich, früher —

Baron. Ja freilich, wenn man so überhäuft ist, — der erste Gewandfabrikant der Hauptstadt —

Donnerstag. Sie sind sehr gütig, Herr Baron! — es ist wahr, das Geschäft liegt einem auf dem Halse, man weiß kaum durchzukommen. —

Baron. Also nur vorläufig, Liebster! — ich muß durchaus einen neuen Ueberrock haben, zwei Paar Pantalons, drei bis vier Westen. — Können Sie nicht morgen früh um zehn Uhr kommen, das Maas zu nehmen?

Donnerstag. Bedauere sehr — das ist meine einzige Frühstücksstunde im Tage. Befehlen Sie aber —

Baron. Um elf Uhr also?

Donnerstag. Ich muß um Verzeihung bitten! da kommt mein Barbier, und —

Baron. Nun denn, um zwölf —

Donnerstag. Da speist meine Familie, und wenn ich auch nicht mitspise, so muß, nach alter Sitte, doch der Hausherr zugegen sein.

Baron. So können Sie doch gewiß um drei Uhr Nachmittags?

Donnerstag. Nachmittags? Verehrtester Herr Baron! — Bei meinem sitzenden Geschäfte ist mir vom Arzte Bewegung verordnet. Da reite ich dann gewöhnlich aus, oder ich fahre mit meiner Familie, — oder —

Baron. Also doch wenigstens Abends um sieben Uhr? Bis dahin haben Sie sich hoffentlich doch hinreichend Motion gemacht? —

Donnerstag. Die Abende gehören leider durchaus nicht mir! Als Vorsteher unserer Ressource darf ich daselbst keinen Abend fehlen. Wenn Ihnen aber gefällig wäre —

Baron. Etwa um Mitternacht?

Donnerstag. Gott behüte! Dazu bin ich da auch selten schon wieder zu Hause. Aber jeden Sonntag, so eben während der Kirche, da bin ich ganz ohne Beschäftigung und stehe zu Befehl! —

### Zuvor gethan, hernach bedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht.

Ein Anfang ist wohl bald gemacht,  
In so viel hundert Dingen,  
Geschah es nicht mit Vorbedacht,  
Dann folgt meist das Vollbringen.  
Nur nicht zu rasch, erst merkt und seht,  
Wie Alles sich gestaltet,  
Daß da nur erst die Sache geht,  
Wo Klugheit vorgewaltet.

Krispin, der Schneider, ist Gesell,  
Will aber Meister werden,  
Drum nimmt er sich ein Weibchen schnell,  
Und träumt nicht von Beschwerden;  
Doch lange bleiben die nicht nach,  
Es fechten ihm die Kunden,  
Das Weibchen mault — Welch Ungemach  
Trifft ihn zu allen Stunden.

Auf jener Ecke bricht heraus  
Herr Schnippler einen Laden,  
Und hängt viel schöne Sachen aus,  
Um Käufer einzuladen;  
Doch spärlich finden sie sich ein,  
Viel Miete muß er geben;  
Die Kreditoren sind nicht fein,  
Verbittern ihm das Leben.

Herr Pumper, der schon als Markbr  
Die Gastwirtschaft studiert,  
Hat keine Lust zum Dienen mehr,  
Er drum sich etablirt.  
Auf Borg wird alles angeschafft,  
Mit Insolvenz gendert;  
Bald wird, nach des Gesetzes Kraft,  
Herr Pumper ausgepfändert.

Herr Grünzer nahm zum Lehrer an  
Auguste in dem Singen,  
Als prima Donna, glaubt sie, kann  
Ihr dies viel Gage bringen.  
Sie meldet sich darauf beim Chor,  
Die Prüfung jetzt beginnet;  
Doch sie beleidigt jedes Ohr,  
Ihr hoher Plan — zerrinnet.

Herr Eilig Seraphinen sieht,  
Kann ohne sie nicht leben;  
Ach sie ihn keinesweges flieht,  
Die Hochzeit wird gegeben.  
Wier Flitterwochen sind vorbei,  
Da fehlt der Ehefrieden,  
Es folgt drauf Kaszbalgerei,  
Und jetzt sind sie geschieden.

Es pachtete ein großes Gut  
Herr Schwindler sehr behendes;  
Doch war er nicht auf seiner Hut  
Und bald das Spiel zu Ende.  
Der Anschlag war zu hoch gestellt,  
Die Pacht nicht zu erschwingen;  
Herr Schwindler muß' das Bürgschaftsgehd  
Noch selbst zum Opfer bringen.

Nur klüglich fanget Alles an,  
Seid nicht vom Wahn behdret;  
Sonst kommt der Zeitpunkt bald heran,  
Daß Schaden euch belehret.  
Bedenkt zuvor, und thut darnach,  
Ist Euer Wohl vernichtet,  
So wird mit Seufzen, D! und Ach!  
Gewiß nichts ausgerichtet.

### Nützliches für's Haus.

#### Citronensaft zu erhalten und zu verstärken.

Man seihet den frisch ausgepreßten Citronensaft zuerst durch Leinwand, dann gießt man etwas vom stärksten Weingeiste hinzu und läßt ihn in einer verstopften Flasche mehrere Tage lang stehen, bis sich ein schleimiger Saß davon geschieden hat, der durch ein Filtrum von Löschpapier abgedondert wird. Ist der Weingeist in beträchtlicher Quantität hinzugesetzt worden, so kann er, wenn es die Mühe lohnt, davon abgedondert werden. Außerdem darf der Saft nur eine Zeit lang an einen warmen Ort, zur Verdunstung des Weingeistes, offen hingestellt werden. Der Saft erscheint dann klar und von vorzüglicher Stärke, und ist zu jedem Gebrauche geeignet.

#### Tintenflecke aus Papier zu bringen.

Man nehme ein Theil Vitriolöl und zwei Theile Citronensaft, mische dieses gut durch einander und bestreiche den Tintenfleck damit; hierauf beneze man diesen sogleich mit reinem Wasser, und man wird den Fleck verschwunden sehen.

### Brief-Controle.

Von A—g: Der Schlusssatz mußte wegfallen. — Von l—: Ist gut aufgehoben. Von n—: Wird bestellt werden. — Von k—r: Hat mich sehr gefreut; was ich darf, will ich anwenden. Um Prosa bitte ich ergebenst. — Von —sch: Ist besorgt. G. R.

### Notales.

**Dienst-Jubiläum.** Am 24. d. M. feierte der Stadtgerichts-Kanzlei-Sekretair, Herr Karl Gottlob Konshacke, sein goldenes Amts-Jubiläum. Der Jubilar wurde am Morgen durch eine Deputation seiner Kollegen begrüßt, zugleich überreichte ihm eine Deputation der Kanzlei-Assistenten ein Gedicht, und die Beamten des Ober-Landes-Gerichts ein Gratulations schreiben. Am Abend fand in der Loge auf dem Dome ein Festmahl statt, an dem sich mehrere hohe Civil- und Militairbeamte beteiligten. — Der Jubilar ward den 18. Oktober 1777 in Maliers bei Juliusburg geboren, trat 1795 in Kriegsdienste, und hat sich in den Feldzügen 1806, 1813 und 1814 rühmlich ausgezeichnet. Am 28. April 1818 trat er in den Justizkanzleidienst beim Gerichtsamte St. Vinzens, und ward 1827 als Kanzlist zum hiesigen Stadtgericht versetzt.

### Chronik.

#### Schuster bleib bei deinem Meister.

Vor langer Zeit rühmte ein Pfister Schuster, der gern den Gelehrten spielte, einem seiner Kollegen seine gewählte Büchersammlung, und lud ihn zu sich, wo er ihm eine zahlreiche kostbare Bibliothek zeigte. Sein Kollege sagte:



„Wenn du mich besuchen willst, so sollst du auch meine Bibliothek sehen.“ Jener neugierig, fand sich auch bald ein, war aber nicht wenig überrascht, als sein Freund den Vorhang lüftete, mit den Worten: „dies ist des Schusters Bibliothek!“ ihm eine Menge Schusterleisten zeigte. Nun sind vor Kurzem Bibliothek und andere Habseligkeiten jenes büchersammelnden Schusters gerichtlich verkauft worden, während der andere wohlhabend und Besitzer einiger Häuser ist. „Ungar.“

**(Eine Münchhausiade.)**

Dafür hält Fürst Pückler-Moskau selbst folgende ihm von einem Kaschew mittgetheilte Anekdote. \*) „Es ist noch nicht lange her, daß ein Mann aus Berber sich hier niederließ, den wir Alle gekannt haben. Eines Morgens führte

\*) S. Aus Mehemet Ali's Reich Th. 3 S. 149.

er sein Pferd zum Tränken an den Nil, band den Strick, an dem er es hielt, um seinen Arm und kniete, während das Thier seinen Durst löschte, zum Gebete nieder. In dem Augenblicke, wie er mit dem Gesicht auf dem Boden liegt, segt ihn ein Krokodill, nach der gewöhnlichen Art seines Angriffs, mit seinem Schweif in das Wasser und verschlingt ihn. Das Pferd entsetzt, wendet alle Kräfte an, um zu entfliehen, und da der im Bauch des Krokodills befindliche Arm seines todten Herrn, an welchem der Strick festgeknapft war, diesen nicht mehr loslassen konnte, und der Strick auch nicht zerriß, so zog das entsetzte Pferd an demselben den Krokodill selbst nicht nur aus dem Fluß heraus, sondern schleppte ihn auch über den Sand bis an die Thüre seines eigenen Stalles fort, wo er bald von der herbeigekommenen Familie getödtet, und der entseelte Körper des Verunglückten noch in seinem Innern ganz unverfehrt gefunden wurde.“

**Allgemeiner Anzeiger.**

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.**

**Taufen.**

**St. Dorothea.** Den 23. Novbr.: 1 unehl. S. — Den 24.: d. Bäudler G. Piegel L. — d. Gräupner Gustav Ruck S.  
**St. Adalbert.** Den 23. Novbr.: d. Schuhmacher G. Freitag S. — Den 25.: d. Schneidermstr. F. Koch S.  
**St. Matthias.** Den 18. Novbr.: d. Tischlermstr. A. Uebriß S.  
**St. Corpus Christi.** Den 22. Novbr.: d. Maurergel. G. Weiß S. — Den 23.: d.

Tagarb G. Scholz in Neudorf Commende S. — d. Haushälter F. Berger S. — Den 24.: d. Porträtmaler Lambert van Bokelen S.  
**St. Mauritius.** Den 23. Novbr.: d. Arbeiter Kleinert in Pirscham L. — 1 unehel. L. — Den 26.: d. Zimmermann Wunderlich in Radwanig S.  
**St. Michael.** Den 18. Novbr.: d. Freigärtner in Dsowitz G. Schödel S. — Den 23.: d. Papiermacher-Gesellen H. Beckmann L. — d. Tagarb. Fr. Sillner S. — d. Freigärtner in Schottwitz Fr. Kiebel L. — d. Tischlerges. Fr. Becker L.

**Trauerungen.**

**U. L. Frauen.** Den 23. Novbr.: Tagarb. J. Bunte mit Th. Esenberger.  
**St. Dorothea.** Den 23. Novbr.: Gold- und Silberarbeiter L. Weiß mit A. Choe. — Den 24.: Friseur W. Perms mit D. Brand.  
**St. Matthias.** Den 24. Novbr.: Sergeant der 5. Fuß-Comp. der 6. Artillerie-Brigade A. Hanke mit Th. Scholz. — d. Schneiderges. F. Schmalstieg mit G. Eisen-

hardt. — Den 25.: Markthelfer A. Klein mit L. Bleil.  
**St. Corpus Christi.** Den 23. Novbr.: Dienstknecht auf Siebenbüben J. Genrich mit Jgr. A. Art. — Den 25.: Dienstknecht Gh Schmidt mit Jgr. B. Aloe aus Grabschen  
**Kreuzkirche.** Den 23. Novbr.: Lackirer A. Sternberg mit A. Altmann  
**St. Mauritius.** Den 23. Novbr.: Dienstknecht A. Bösner in Brockau mit Jgr. G. Nellen. — Dienstknecht G. Kautsch mit M. Verchen.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:  
1) Seiffensieder Zimmer,  
2) Pauline Bachmann,  
3) Kurzwaarenhändler Schwarzbauer,  
4) Redaktion der Breslauer Zeitung,  
können zurückgefordert werden.  
Breslau den 28. November 1845.  
**Stadt-Post-Expedition.**

Bei **G. F. A. Günther** in Breslau, grüne Baumbrücke Nr. 2, ist so eben erschienen:  
**Schraffir-Übungen eines Lithographen.**  
**(Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.)**  
Lithographie nebst Erklärung in Versen.  
Preis 1½ Sgr.

**Guten weißen Wein,**  
in Flaschen à 6 Sgr., davon **Cardinal**, sehr gut von Geschmack und Farbe, à Pr. Quarz-Flasche mit Flasche 11 Sgr. —  
**Marinirte Heeringe,**  
mit Pfeffergurken und Zwiebeln stets frisch, à Stück 1½ Sgr.  
**Robert Fiebag,**  
Groschengassen-Str. 2.

**Theater-Repertoire.**  
Sonabend den 29. November, zum 6ten Male: „**Der Zauberschleier.**“ Romantisch-komisches Feenspiel mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen von Franz Kay. Gold. Musik von Emil Tittl.

**Neue Steinkohlen-Niederlage.**  
Wir zeigen ergebenst an, daß wir auf dem **Freiburger Bahnhofe**, (hinter dem nach dem Märktischen Bahnhofe führenden Gänge) eine neue Steinkohlen-Niederlage etablirt haben, und empfehlen einem verehrten Publikum **Stückkohlen à 29 Sgr.**, vorzüglich gute und **reine Schmelzkohlen à 20 Sgr.**, und kleine würfliche **Brennkohlen**, vorzüglich für Brenn-Ofen und Brennereien geeignet, à 20 Sgr. pro Tonne. Das Fuhrgeld beträgt nur 2 Sgr. pro Tonne. —  
**Mosig & Krone,**  
auf dem Freiburger Bahnhofe.

**Eine Mikowe**  
ist vermietten an einen einzelnen Herrn Kupferschmiede-Strasse Nr. 27 2 Stiegen hoch.

**Vermischte Anzeigen.**  
**Druck-Formen**  
aller Arten für die Buchdruckerei in Schrift und Karbverzierungen, wie auch für Kattun- und Tapeten-Fabrikat in Bux- und Birnbom, nebst Zeichnung und Entwürfen, fertigt sorgfältigst zu den möglichst billigen Preisen  
**A. G. Schall** in Breslau, (Neustadt) Kirchstraße Nr. 12

**Der Ausverkauf**  
**von Modewaaren**  
wird fortgesetzt **Hintermarkt Nr. 2,**  
Ecke der Schubbrücke, der Südfrucht-handlung schrägüber.

Eine kleine anständige und billige Wohnung vor dem Thor oder in der Stadt sucht eine einzelne Person. Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes abzugeben. —  
Beste geräucherte **Fett-Heeringe** von bestem Geschmack, das St. zu 4 und 6 Pf. sind zu haben bei  
**M. Rochefort & Comp.**  
Bischoffsstraße Nr. 3 und Mäntelgasse Nr. 16.

**Frische starke Haasen,**  
gut aspiciert, das Stück 16 Sgr.,  
**frische böhm. Fasanen,**  
das Paar 2 Rthlr. 10 Sgr.,  
**frische Großvögel,**  
das Paar 5 Sgr., empfiehlt Wildhändler  
**Beier**, Kupferschmiede-Str. Nr. 16,  
im Keller.  
Graben Nr. 10, zwei Stiegen, sind Schlafstellen bald zu beziehen bei  
**Frank.**

**Warnung.**  
Am Mittwochs-Concert den 26. d. M. im Lieblichen Billardzimmer hat ein Herr, welchen ein Freund sehr wohl kennt, einen dunkeln blauschwarzen am Kragen und Rücken mit Schnüren besetzten und mit Quasten versehenen Farnus mitgenommen. Nah hat mit der öffentlichen Bekanntmachung seither noch in der Voraussetzung angestanden, daß ein Versehen stattfand und eine freiwillige Zurückstellung erfolgen würde. Der Name des Eigners ist durch das in der Tasche befindlich gewesene Concert-Billet bekannt.  
Sollte nun die Zurückstellung nicht bis Sonntag den 1. Dezember auf denselben Platz, an welchem der Farnus gehangen hat, erfolgt sein, so hat sich der jetzige Inhaber desselben die unangenehmen Folgen bei Unterlassung der Zurückstellung selbst zuzuschreiben.  
**Der Eigenthümer.**  
**Eine anständige Frau**  
sucht eine kleine Wohnung mit nöthigem Zubehör, am liebsten vor dem Thore. Adressen mit Preis-Angabe beliebe man in der Expedition dieses Blattes abzugeben.  
**Demoiselles** die im Blumenmachen geübt sind und welche es erlernen wollen, können sich melden, in der neuen Blumen-Fabrik, Ecke der Schweidnitzerstraße und der Promenade.

**Leere**  
**Rumm- und Wein-Flaschen**  
jeder Art sind äußerst billig zu haben bei  
**M. Rochefort & Comp.**  
Mäntelgasse Nr. 16.  
Eine gebildete Frau, welche nach dem Maße schneidert, wünscht bei Herrschaften Beschäftigung, oder auch in ihrer Wohnung, und empfiehlt sich unter der Versicherung, die vollkommenste Zufriedenheit ihrer Kunden zu erstreben. Neue Junkernstraße Nr. 12, im Vorderhause, 2 Stiegen  
**Ledemann.**  
**Zwei Schlafstellen**  
sind zu beziehen Dhlauerstraße Nr. 32, drei Stiegen, vorn heraus.

**Stearin-Kerzen**  
hell und geruchlos brennend, aus den vorzüglichsten Fabriken, à Packet von 9 Sgr. an zu jedem Preise (bei Abnahme von Parthieen bedeutenden Rabatt), so wie alle Arten Wachs-Waaren, als auch feinste französische Wachsputzchen etc. etc. empfiehlt die  
**Stearin- und Wachs-Waaren-Handlung von**  
**Eduard Nickel, Albrechts-Str. No. 11.**